

Berliner Tageblatt

Nr. 412

und Handels-Zeitung

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Die erneute Goldforderung Belgiens.

Die Auffassung in Berlin.
Die belgische Note noch nicht eingetroffen.

Der belgische Minister hat, wie wir in unserer heutigen Morgenausgabe mitteilen, beschlossen, von Deutschland die Lieferung der am 15. August und am 15. September fälligen Zahlungen mit Schatzwechseln zu verlangen, für die ein Goldposten sichergestellt werden soll. Dieser Posten muß aber ebenfalls überbrückt werden, weil er jede Rücksicht auf die finanzielle und wirtschaftliche Lage Belgiens vermissen läßt. Wie den Vertretern der Reparationskommission, Wabarron und Maurice, so ist, danach auch den drei belgischen Delegierten, in deren Namen die belgische Regierung, die belgische Regierung mit größter Offenheit ein völliger Einverständnis in die gegenwärtige Situation nicht gelaufen worden. Alle Herren ohne Ausnahme haben sich den deutschen Einwänden gegen weitere Zahlungen nicht entziehen können. Die Reparationskommission hätte natürlich ohne Umschweife Deutschlands Zahlungsunfähigkeit erklärt und Frankreich eingeladen, dem Linien über Schatzwechsel vorzuschlagen. Nun, nach dem Beschluß der belgischen Minister, stehen wir wieder da, wo wir vor dem letzten Zusammentritt der Reparationskommission gestanden haben. Die belgische Regierung hat im Besitze des Prioritätsrechts, zunächst einmal die Erfüllung der belgischen Reparationsverpflichtungen, verlangt, bevor Schatzwechsel und eine Sicherstellung des Goldes. Anläßlich der belgischen Reichsbank in der Reichsbankverwaltung völlig autonom gemacht worden. Die belgische Regierung hat also kein Mittel, um die Zahlung der Forderungen von Gold aus ihrem Bestande, der sich auf eine Milliarde zusammengekrümpt hat, zu tätigen. Es bleibt also der Regierung nur noch die Möglichkeit, auf ihren Forderungen zu bestehen, die insbesondere Lebensmittelpreise aus dem Auslande dienen, den zu zahlenden Betrag herzugeben. Wir wissen nicht, wieviel die Regierung in diesem Punkte seit dem 15. Juli, dem letzten längeren, angestrengt hat. Würde sie die geringen Mittelbestände anrufen, so würde sie die ausländischen Lebensmittelpreise in ein wirkliches Chaos versetzen. Die belgische Regierung hat sich für einen solchen Schritt der Mark herbeizuhelfen und abermals das ganze wirtschaftliche und finanzielle Leben Belgiens aus dem Gleichgewicht zu werfen. Die belgische Regierung hat sich nicht entschlossen, auf den großen Sorgen der belgischen Bevölkerung einzugehen, sondern sie hat sich nur auf die Erfüllung ihrer Forderungen konzentriert. Es bleibt ihr also gar nichts anderes übrig, als das Ansehen Belgiens, das die Reparationskommission ausdrücklich feststellte, Zahlungspflicht Belgiens einfach übergeh, abzuschleppen und über einen neuen Entschluß der Kommission, an die die belgische Regierung sich wagt, wieder gelangen wird, abgeben, oder um Verhandlungen über die Garantieleistung neuer Grundzüge zu erlauben.

In heutigen Morgenblatt wurde bereits darauf hingewiesen, daß der Standpunkt der belgischen Regierung gegenüber der erneuten Forderung Belgiens nach Hinterlegung einer Goldposten zur Sicherstellung der deutschen Schatzwechsel unannehmbar ist. Bekanntlich vertritt Reichsbankpräsident Hülsmann die Ansicht, daß die belgische Regierung sich nicht entschließen wird, die belgische Forderung auf zwei Jahre beschränkt zu lassen, bis zur Mittagsstunde dieses am 15. August in London abgehaltene Konferenz. Der belgische belgischen Kabinetts wurde dem deutschen belgischen in Brüssel Dr. Sandberg mündlich zur Kenntnis gegeben. Die offizielle Note der belgischen an die deutsche Regierung, in der der belgische formuliert ist, enthält im Laufe des Tages hier eintrifft. Damit wird man hoffentlich können, ob die belgische Forderung auf zwei Jahre beschränkt sein soll, ob es richtig ist, daß ein Betrag von 100 Millionen Mark für vorläufige Goldposten gefordert wird. Das Reichskabinett hat alsbald nach Ankunft der Note mit ihrem Inhalt sich auseinandergesetzt. Unter diesen Umständen ist anzunehmen, daß die belgische Regierung durch die belgische Regierung von der Antwort Belgiens zunächst in Kenntnis gesetzt werden kann, wenn diese eine erneute Beratung und Beschließung der belgischen Forderung erforderlich erscheinen läßt. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß diese neue Entscheidung der Reparationskommission ein Ereignis im Orient nicht unbeeinträchtigt bleiben wird. Die belgische Stellung ist durch die griechische Niederlage geschwächt worden, und die Annahme liegt nahe, daß belgische Forderungen zu neuen Verlusten. Die Situation sieht nicht nach vorwärts, aber es ist kritisch, und man wird an die Kraft der belgischen Öffentlichkeit appellieren müssen, damit diese neue Krise überstanden werde.

Fällige Rate der Ausleihzahlungen.
Zahlung von 30 Millionen Goldmark am Freitag.

Wir hören, wird die am Freitag fällige restliche Summe von 30 Millionen Goldmark für die Ausleihzahlungen von der belgischen Regierung zu diesem Zeitpunkt werden. Von den eigentlich fälligen 40 Millionen Mark der belgischen Regierung sind 10 Millionen abgezogen. Von dem am Freitag fälligen Rest der belgischen Regierung der belgischen Regierung über die Regelung der Ausleihzahlungen gesprochen werden, da sich das bisherige Kommen getündigt wurde.

Die bevorstehende Sitzung der Reparationskommission.

Berung englischer und holländischer Bankiers nach Paris?
Paris, 12. September. (W. Z. B.)

Wie der „Temps“ meldet, sollen die belgischen Delegierten Fischer und Bergmann der Reparationskommission für die Sitzung am 15. September neue Erklärungen der belgischen Regierung, die von ihr gefordert werden sind, abgeben. In der Sitzung soll dann die belgische Regierung, die aus dem Ergebnis der deutsch-belgischen Verhandlungen entstanden ist, zu der Aufforderung Belgiens, ein Depot von 100 Millionen Goldmark für die Anzahlung und Septemberbraten an die Nationalbank in Brüssel einzuzahlen, schreibt der „Matin“, daß die ganze Angelegenheit des Verfalls der Forderungen wieder aufgenommen werde, wenn die Frage der Erfüllung eines Verfalls von Deutschland an die Reparationskommission zur Sprache kommen wird. Eindeutig werde der Vertrag nach seinem Geiste und Buchstaben durchgeführt, und dann müsse man sich zu Zwangsmaßnahmen gegenüber dem schlechten Schuldner entschließen, oder der Vertrag werde umgangen und sophistisch ausgelegt, und dann müsse man ein Instrument auf die Seite legen, das wieder mal einen Beweis von seiner Wirksamkeit liefert. Das „Echo de Paris“ berichtet, daß ein Verfall der belgischen Forderungen bestimmt festgesetzt würde, da Belgien und Frankreich die beide zusammen drei Stimmen besitzen, dafür eintreten würden. „Reit“ berichtet, daß die Reparationskommission wohl wahrscheinlich nicht der gleichen Auffassung wie die deutsche Regierung sein werde, das nochmals die belgischen Vertreter Bergmann und Fischer angeführt werden sollen.

Die Reparationskommission hatte gestern mehrere offizielle Besprechungen. Die belgischen Delegierten haben sich noch gestern abend nach dem Hotel Vier, wo sie von Dubois empfangen wurden. Sie hatten dann Besprechungen mit einer Reihe von Bureauführern der Reparationskommission, die sich jedoch lediglich um rein technische Fragen gedreht haben. In der belgischen Sitzung der Reparationskommission bezieht der belgische Delegierte über die Verhandlungen in Berlin. Zu einem eingehenden Meinungsaustausch hat dieser Bericht jedoch nicht geführt. Es ist wahrscheinlich, daß die Reparationskommission auch heute wieder offizielle Sitzungen abhalten wird. Die „Express“ mitteilt, haben sich die belgischen Delegierten in der belgischen Sitzung über die belgische belgische Verhandlungen nicht entschieden. Sie betonen, daß wie gewisse belgische Behauptungen wissen wollen, ihre Haltung in Berlin verhältnismäßig (?) gewesen ist als die der belgischen Regierung. Zwischen der belgischen Delegation und ihrer Regierung habe vollkommenes Einverständnis besteht.

London, 13. September. (W. Z. B.)
Der Pariser Berichterstatter der „Times“ meldet, in Paris erhalte sich hartnäckig das Gerücht, daß Vertreter britischer und holländischer Banken sich vielleicht nach Paris begeben werden, um mit der Reparationskommission zu beraten, einen neuen Weg zur Umwandlung der deutschen Schuld an Belgien in eine mehr formale Form finden könne. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Chronicle“ schreibt zu dem Verlust der belgischen Regierung, die Forderung, daß belgische monatliche Schatzscheine geben und eine Goldreserve deponieren solle, sei gleichbedeutend mit Überhaupt keine Kampfsache; im Gegenteil, es werde auf einer Zahlung von seiten Deutschlands bestanden in einer Form, die für Deutschland selbst drückend sei und seine finanzielle Stabilität auf die höchste schädige. Wenn, wie wahrscheinlich, belgische Forderungen keine Zahlungspflicht erklären, die belgischen Forderungen zu erfüllen, so müsse die Angelegenheit an die Reparationskommission zurückverwiesen werden. Wenn die Kommission den vorliegenden Betrag erklären, so werde es Sache der Alliierten sein, zu entscheiden, welche Sanktionen erzwungen werden sollen. Kurz, die Kritik, die man für übermäßig hielt, sei wieder da, es sei jedoch noch zu früh für Hoffnungen, es könne immer noch ein Ausweg gefunden werden. „Times“ berichtet, der belgische Forderung, eine Abordnung des Verbandes der britischen Bankiers, eine Abordnung des Verbandes empfangen zu können, um mit ihnen die belgischen Reparations zu erörtern. „Times“ weisen darauf hin, daß in der letzten Sitzung der Konferenz am 19. Juli eine Entscheidung angenommen wurde, in der es heißt, jedoch, daß in Bezug auf Handel mit Mittelteleuropa keine Entscheidung, bevor eine endgültige Grundzüge für die Reparationen mit den Alliierten vereinbart sei.

Der Genfer Reiseplan Lloyd Georges.

Eine Zusammenkunft mit Poincaré und Schanzer?
(Telegramm)

London, 13. September. (W. Z. B.)

In einem „Abruktion“ über die belgischen Delegationen sagt „Daily Chronicle“, wenn Lloyd George nach Genf gehe, werde sich auch Poincaré für Frankreich und wahrscheinlich auch Schanzer für Italien dort hin begeben. Auf diese Weise werde Genf die Fortsetzung von Genf sein, man hoffe jedoch, daß in Genf eine neue, hellere Atmosphäre vorherrschen werde. Man würde diese Genfer Besprechungen auf einem in einem gewissen Maße bereits gewonnenen Boden beginnen. Ein Ausschuss des Völkerbundes habe auf einen nützlichen Austausch von Meinungen zwischen den belgischen und belgischen Regierungen. Es bestrebe eine vorgeschlagene Plan mit dem Plan, den Lloyd George immer seit Genf im Sinne gehabt habe. Man sei der Ansicht, daß die Annahme des belgischen Premierministers der Konferenz einen neuen Antriebs geben und ihr Gewicht und ihre Autorität in diesem Maße vergrößern werde.

Wermuths Erinnerungen.

Von Erich Dombrowski.

Adolf Wermuth, der jahrelang die Geschichte Berlins als Oberbürgermeister betreute, hat jetzt, anderthalb Jahre nach seinem Rücktritt in einem kritischen Bande Erinnerungen aus seiner glänzenden Laufbahn aufgeschrieben. Der Mann tritt hier aus dem steifen Gewande des Beamten heraus und tritt sich, zwanglos plaudernd, wie ihm Geht und Natur den Weg nach oben weisen. Wermuth ist eine starke Persönlichkeit. Das berät schon sein äußeres. Fast quadratisch ist er aufgebaut. Eine hohe Stirn, stark durchdringende Augen und ein riefiger, etwas nach unten strebender Schnauzer geben seinem Antlitz den Anflug einer martialischen Energie. Ein Niederbetrücker, ein Dummverstan, ein Eiferer, der in seiner trübsten Jugend noch, pochenden Herzens, das tragische Schicksal des letzten Westenkönigs miterlebte. Ein zu feiner und zu kluger Kopf aber, um wie ein politischer Mammuth einzufrieren in der Tradition der Bergengasse. Ein Lebensgenießer. In allem. Im Schaffen und im Genuß. Gehtig verbandt dem hohen Beamten aus der Zeit Friedrich Wilhelms des Dritten und Friedrich Wilhelms des Vierten, was, wie man auch über seine politische Lastrack denken mag, leicht verflärt war durch die Latina des Humanismus. Zwischen Wilhelm und Alexander v. Humboldt bewegte sich, am Hofe und in stillen Salons, diese vornehmen Geister. Die Nicolovius, Altmeyer, Schön, Barnhagen, Einion in der Sankt-Paulus-Kirche, geistvoll schaffend, auftraten. Ihnen allen war gemeinsam die innige Verbindung mit der Antike, mit den Griechen und Römern, mit Schafepare und Goethe, die das Erbe des Altertums in der hochgebildeten Berliner Welt neu belebten. Von diesem Geiste des hohen Geistes verirrte. Die Naturwidrigkeit er der Wille, nicht schöpferisch, aber im besten Sinne epikurisch genießend. Auch der frühere Reichsminister des Äußeren, Dr. Simonson, der in Kürze als Reichsgerichtspräsident nach Leipzig überfiedelt, erzählte mir einmal mitten im Drange hochpolitischer Geschäfte, gleichsam fast den Atem anhaltend, wie er sich einmal in der Woche zurücksetzte und gemeinsam mit einigen wenigen griechische Literatur und Philosophie in der Herbststube treibe und daraus immer wieder neue Anregungen für die Forderung des Tages schöpfe. So einer, der sich vom Lärm des politischen und militärischen Betriebes auf Stunden in die stille Kammer der Gelehrsamkeit zurückzog, war auch der Generalgouverneur v. Beyerle. Der große Antikarist und Erbacher Antwerpens und Würzburgs, aus diesen Männern sprach, im Gegensatz zu der vornehmsten Aufnahmefähigkeit weiter „neudeutscher“ Kreise, das Deutschland, das einst geistig sich die Welt eroberte.

Wermuth ist als Jurist durch und durch Beamter gewesen, ohne doch die forrekte bürokratische Schenker durchzumachen. Er wurde Referendar, Regierungsdirektor und sollte gerade als Landrat nach Rattowitz entsandt werden, als ihn die Sechshundertjährige, das Reichsamt des Innern, schon als Sechshundertjährige, nach Berlin berief. Das war Anfang der achtziger Jahre. Wermuth hatte sich nach dem Politik mit scharfem Blick das Steuer nach rechts angewendet. Die Ära der Schutzpolizei hatte begonnen. Aber nach fünf Jahren im Reichsamt des Innern der alte freiherrliche Geist des Reichs, und in diese hellen Atmosphäre geteilt der junge Wermuth hin. Politische Aspirationen hatte er nicht. Er begnügte sich mit den Aufgaben, die ihm unmittelbar gestellt wurden. Doch die gewaltige Stellung, die von Wismar ausging, zog auch ihn in seinen Kreis. Das kam hinzu, als er von Stufe zu Stufe emporstiege, immer deutlicher zum Ausdruck, vor allem in seiner Volk-, Wirtschafts- und Steuerpolitik. In diesem Sinne war er, nach der Schafone gemessen, konservativ gerichtet. Aber da er ein Mann der Tat war, kann er sich nicht ein in langfristige Theorien, sondern handelte rein zweckmäßig, was er den neuen Politik und die Handelsverträge unter Hohenzollern und Bismarck als Reichsminister vorbereitete, die Rechte ihn für sich reklamierte, daß die Kräfte ihm zubehalten, als er unter Bethmann Hollweg, bei der Abkehrung der Erblichkeitssteuer die Konsequenzen zog und das Amt des Reichsminister des Innern übernahm. Als Oberbürgermeister Berlins endlich verließ er, nach der Revolution, mit der sozialistisch-unabhängigen Stadtverordnetenversammlung die Arbeit zu leisten. Ganz von selbst verlor sich dabei seine Stellung. „Die bürgerlichen Parteien“, schreibt er, „drängten sich vor der sozialdemokratischen Übermacht doppel zusammen, lichten Rückhalt an der günstigen Mehrheit der sozialistischen Parteien und schritten zu entschlossener Gegenangriff. So verlor ich mich mehr und mehr zur Gänze. Zwischen dieser Schicksalswahl und Unterwerfung unter die Spitze des Reichsministeramtes beruht.

Drei Jahrzehnte deutscher Politik räumten an seinem Auge vorüber. Zahlreiche Männer, Beamte aller Grade, freuten seinen Weg. Zu Beginn seines Lebens, als er gerade geistig zu erwachen begann, brach die hannoversche Königskrone herab und fiel zusammen. Auf den Ausgang seiner Beamtenlaufbahn fiel als dieser Schatten der Sturz des deut-

lichen Kaiserreichs. Alles, was historisch das Mittelalter hat, ist ein Herodotus geworden. Ein kleinerer Geist würde darüber pathetisch geworden sein und seine Meinungen mit vielen Arabesken umgeben haben. Er nicht. Seine Erinnerungen liegen in ihrer Darstellung über den Dingen. Immer wieder bricht der Dichter hervor, die die Benignität, die ihm bezeugen, hängen an uns nicht als bloße Schenken, sondern als Menschen mit all ihren Vorzügen und Schwächen, in wenigen überlegen gezeichneten Strichen, vorüber. Den ganzen Bismarck sehen wir lebhaft vor uns, als er gegen die neue Rechtsprechung Preußens, ein Gebild Falck, witterte. Er verbot ihre Anwendung den Reichsbehörden bei steigender Lebendigkeit. So mühten wir Beamte des Reichs noch andres schreiben, als die des führenden Bundesstaates, als die preussischen Lehrer und Schüler. Aber hier ging selbst gegenüber dem mächtigen Mann die Disziplin aus den Angeln. Wir schreiben ein jeder so, wie es ihm paßt, und überleben der Kanzlei, wieviel „h“ und „e“ in der Heinschrift einzufragen oder wegzulassen. In Lebendigkeit bin ich bewegen nicht gekommen. Oder ein anderes Beispiel: Der neue Kanzler (Garnier) arbeitete mit dem Befehl. Ihm lag das Mannigfaltigkeit des Lebens und des Geschäftes brauchte der Soldat nicht einzulassen. Wenn wir ihm über Wichtiges eingehend berichtet hatten, erhielten wir aus der Reichskanzlei die Mitteilung, dass Garnier meist mit einem einzigen furegen Wort zurück, vom Kaiser, stehender Kopf, auf die erste Seite geht. Etna: Ginterkanden. — Rein. — Joll 3.50. Einige Bikanterien über Herrn v. Podbielski, fureweg genannt Pod, den einzigen General und Staatssekretär des Reichspalastes. Weithin gefährdet machte Podbielski sich durch seine Damenunterhaltungen. In den Ministergesprächen, bei Tisch, keine Invidiosität. Einmal, ein Minister, das hießte, seine Schachspielerei war, hatte meine Frau den Vorzug, seine Nachbarin zu sein. Ich sah von schräg gegenüber, wie sie in nachdringlicher Verlegenheit die Blide erlösend auf den Laster lenkte, während er lustig blinzeln mit rotem Kopf und drohenden Wachen die neuesten Anketten aufsticht. Kein Zweifel, daß sie die Grenzen der Schicklichkeit melienweit hinter sich ließ. Offenbar hatte auch seine Gattin ihn sorgsam beobachtet. Der hiesige Wort Kaiser über den Staatssekretär v. Bötticher: er sei in Tränen ausgebrochen, weil ein fälliger Orden nicht genau zu erwarteter Zeit eintraf. Aber es wäre falsch, aus diesen kleinen Stichproben entnehmen zu wollen, daß Verwundt sich nachträglich nur über kleine menschliche Unzulänglichkeiten seiner Kollegen lustig gemacht hätte. Nein. Neben allem Humor, der sich ganz vorzüglich einfließt, steht doch ernst und eine gewisse Würdigung seiner Begebenheiten. Nicht immer vermögen wir sein Urteil zu unterschreiben. Aber nie hat er die Verfolgungslust seine Feder geführt. Früher, in meinen journalistischen Anfängen, mußte ich oft von berufswegen Gerichtsverhandlungen bezeugen. Da machte es mir dann jedesmal Spaß, von dem Urteil weniger auf die tatsächliche Struktur des Verurteilten als des Urteils, also des Richters, zu schließen. Wie ich es hier, kommt Verwundt nicht gerade schlecht dabei weg.

Ministerwechsel in Budapest.

(Telegramm unferes Korrespondenten.)

Wien, 13. September.

Nach Meldungen aus Budapest stellt man sich, daß der Minister des Neuen, Graf Banffy, demnach zurücktreten wird und als Gesandter nach Paris gehen wird. Als Nachfolger werden genannt: der Justizminister Daruvary und der frühere Ministerpräsident Graf Teleki. Wenn Graf Teleki in das auswärtige Amt einzieht, so würde das eine rumänische Orientierung der ungarischen Politik bedeuten. Der ungarische Gesandte in Berlin, Graf v. B. von B., werden überlegen werden und von dem Direktor im Budapest Ministerium des Neuen v. K. angeteilt werden. Herr v. Banffy war früher Pressesekretär im Wiener Ministerium des Neuen, dann Gesandter in Moskau. Er war

Englische Tage.

Von Alfred Kerr. Birmingham.

Nach ein Blatt aus dem Tagebuch — vor dem Schluss. England ist ein Garten — zwischen durch rauchschwarze Fische. Das Gartengrün zu halten, kostet Geld. Der schwarze Rauch beschlutt es. Um die Fabrikstadt Glasgow (mit Paisley) ist immer noch reinere Luft als im Birmingham. Aufhebung, Kohlenbrand, Wollenschmutz, Luftfot, Staubbunt, Wägenbrand, und Krane, Krane, Krane — samt Schloten, Cellanten, Abfichtungen, Bretthäufen, Feuerungen, Schlackenbänken. Der Mensch hier atmet Unluft . . . und scheint mißlaunig. Birmingham teilt sich in eine Oberwelt und eine Unterwelt. In einem Olymp; (es ist kein echter Olymp). Und in einem Hades; (es ist ein echter Hades). Wie bei uns in Essen, geht die Strohkäse bergig. Doch Essen hat im Grund nur eine DampfstraÙe. Essen wirkt viel zweckhafter als Birmingham. Und fernschölicher. Es macht erst seinen Verlust, Berlin zu werden. Birmingham aber träumt von London. Das Olympierel dort schmeckt sich fast halbfleischer Bier, mit feinstem Schmelzglas, mit einem Suppentempel; das ist an hundert Jahre alt . . . und nennt sich Town Hall. Oder mit einem Beratungsbau, fadenreiß, feinsten, großartig, Mensch, in diesem schwarzen Todgemauer ist ein Beseizungsmotiv von Selbsttöt; kann zwar nicht — aber es weht ein Gezeiten der Gesehtheit zu dem Wanderer, im Kohlenbrand . . . Das Forum. Die Freiheit-Wahl. Da steht Edward VII. mit jenem pupigen Lakthof, den man Expter nennt, daneben seine Frau. Der beiden Neel, der Staatsmann. — und das ist ein Spaß; denn Neel legte ja den Freihandel durch. . . während Justament Joseph Chamberlain, Birmingham Advokat, Handelsminister wird — hier dunkle Deutschland mit dem Stalgerüst. Er verdient in dem Welt, wo Welt und Frieden gleich sein darf; doch er hat's. Zum Glück einen prächtigen Brunnen.

einer der heftigsten Gegner einer Wiederkehr des Kaiser's Reich nach Ungarn.

Italien für die Wiederaufrichtung der Türkei.

Die Verschiebung der Konferenz von Venedig. — Die Warnung der Alliierten an die Türkei: Mißstand gegen das Eindringen in Thrazien.

(Telegramm unferes Korrespondenten.)

Rom, 13. September.

Die in konsultativster Form gefasste formelle Ablehnung des italienischen Vorschlags um Verschleierung der Konferenz von Venedig hat auf die Genua mehr als Erlöschen hervorgerufen. Die italienische Regierung sieht in dem europäischen Sieg nicht nur ein nationales Ereignis, sondern ein europäisches, das Auswirkungen auf die früheren osmanischen Provinzen in Europa unumkehrbar ist. London warnte ab, weil es den Gang der kriegerischen Ereignisse nicht für abschließend halte, aber nach rückwärts Auffassung würde es zweckmäßiger, beizugehen dem Brandherd im Balkan. Die Politik der Genua erbilden muß, begründen andere einflussreiche politische Kreise diese negative Lösung als Zufriedenheit, die Italien die Handlungsbereitschaft zurückgebe. „Mehlogger“ verlangt, daß sofort Gebrauch davon gemacht werde. Der türkische Sieg ist nicht bloß eine militärische Angelegenheit, sondern von diplomatischer Bedeutung. Der angebliche „rote Mann“ gehe sich lebendiger als je. Die Konsultationen daraus zu ziehen liege in europäischem Interesse. Die Politik der Genua müsse mit der Wiederherstellung der souveränen Türkei; und mit der Rückkehr des Sultans als Beherrscher aller Muselmänner beginnen. Italiens Programm sei mit einem Wort: Wiederaufrichtung der Türkei. Wenn andere ihre Interessen in der Aufteilung der Türkei sähen, so Italien in der Vertiefung der Integrität der Türkei. Dieser Auffassung kommen die Anstalten von Konstantinopel, wie von Angora einlaufenden halbamtlichen Erklärungen entgegen, die den unverhüllten englischen Anschlag an Italien als Ziel der neuerwachten Türkei hinstellen. Die Einigung zwischen Konstantinopel und Angora wird durch eine Unterredung des Korrespondenten der „Tribuna“ offenkundig, die in Konstantinopel den Kabinetschef haben bei sprechen wollte, aber vom Agenten verweigert kam. Bei empfangen wurde, um mit diesem Frieden überlegenungen zu führen befand, wie sie gegen die rumänische Politik Angoras formulierte.

Die Königin Stefan teilt mit, die französische Regierung hat sich grundständig dem italienischen Vorschlag, eine vorläufige Orientkonferenz nach Venedig einzuberufen, angeschlossen. Die britische Regierung hat der italienischen Regierung mitgeteilt, daß sie den Wunsch teile, zu einer baldigen Einstellung der Feindseligkeiten zwischen Griechenland und der Türkei und zum Abschluß eines dauernden Friedens im Orient zu gelangen. Sie wisse den Vorschlag der italienischen Regierung, eine Konferenz in anderer Gestaltung und mit anderem Programm, als für die früher geplante und dann verworfene Konferenz beschlüssigt war, stattfinden zu lassen, wohl zu schätzen, glaube indessen, daß es angeht der gegenwärtigen Ueberziehung auf türkischer Seite anvertraut sei, die Ereignisse in Anatolien sich bis zum Abschluß eines Waffenstillstandes und bis zur Festlegung der militärischen Lage erst im Auge zu fassen, bevor man sich entfände, eine neue Konferenz einzuberufen.

„Daily Mail“ meldet, daß die Alliierten der türkischen nationalistischen Regierung eine Note überhand haben, in der die Warnung wiederholt wird, daß jedem Versuch der Türkei, in Thrazien einzudringen, Widerstand entgegenzusetzen werden würde. Reuter teilt mit: Die Nachricht, daß neue britische oder indische Truppen nach Mesopotamien geschickt würden, ist unrichtig. Das zweite der zweiten Staff-Regiments aus Mesopotamien wird erhalten, sich an Bord eines Transpazifikdampfers nach Konstantinopel einzuschiffen. — Reuter zufolge entgeht die Belgische Meldung, wonach die Gesandten Englands und Griechenlands in Bukarest und in Belgrad bei den Regierungen von Rumänien und Jugoslawien Vorstellungen erhoben und erlucht haben sollen, in dem griechisch-türkischen Konflikt zu intervenieren, jeder Begründung.

Paris, 12. September.

Die von Lloyd George angeforderte Note wurde heute um fünf Uhr durch den britischen Botschafter Lord Goringe über-

reicht. Die britische Regierung erklärt darin, daß sie auf die Hilfe der Alliierten bei der Verteidigung von Konstantinopel und der Salzinsel Gallipoli rechne. Die britische Regierung schlägt vor, die Aufgabe der militärischen Verteidigung für den Augenblick den alliierten Oberkommandierenden in Konstantinopel anzuvertrauen, ohne den und zu weiteren Entschärfungen vorzugehen. Da die französische Regierung ebenfalls dem Grundgedanken der Freiheit der Meerengen treu bleibt, ist die britische Regierung — Wie „Chicago Tribune“ meldet, ist der frühere griechische Ministerpräsident Venizelos eine Paris eingetroffen. Man erwartet, daß er mit Venizelos eine Verbindung haben und sich dann nach London begeben werde, um mit Lloyd George zu verhandeln.

Nach einer Beobachtung aus Adana haben die Zerstörerkräfte der Alliierten, welche im August bei der Schlacht von Smyrna gelandet worden waren, die Stadt wieder verlassen. Zwei französische Kompagnien sind in Adana gelandet worden, um die Ordnung in der Stadt aufrechtzuerhalten.

Konstantinopel, 13. September. (B. T. Z.)

Brussa ist gestern nachmittags von sechs hundert Truppen besetzt worden. Die griechischen Truppen, die auf der Nordfront standen, konnten das Gebiet von Brussa über Adana räumen und wurden nach Adana zurückgenommen. Nach einer Meldung aus Angora schreibt die Zeitung „Yeni Cihan“: Wir sind bereit, Verhandlungen zu eröffnen, aber nicht in Venedig, sondern in Smyrna.

Rom, 13. September. (B. T. Z.)

Die römischen Blätter aus Smyrna melden, sind die alliierten Generalkonferenzen in Smyrna eingeladen worden, zu den alliierten Konstantinopel Verhandlungen mit den türkischen Vertretern in Galata zusammenzutreten.

Wien, 13. September. (B. T. Z.)

Zwei Drittel der griechischen Truppen, die sich nach dem 10. August befinden, sind nunmehr zurückgebracht worden. 40.000 Mann wurden in Smyrna eingeschifft, 33.000 Mann in Adana und 30.000 Mann in Izmir. 60.000 Mann mußten gehen an Bord griechischer Kriegsschiffe gebracht werden. In Adana war gestern die Lage unbeschreiblich. Eine große Anzahl von Flüchtlingen befanden sich in der Stadt. Bei der Einschiffung der Flüchtlinge kippten mehrere Kähne mit 5000 und 6000 Menschen. Die Schiffsbesatzungen wurden ertrunken. Der französische Lazarettschiff „Germinal“ hat eine Abteilung Soldaten an Land geliegt zum Schutz der Bevölkerung und der Eisenbahnen.

Die Amerikaner Clemenceau.

(Telegramm unferes Korrespondenten.)

Paris, 12. September.

Clemenceau wird heute bereits angekündigte Abfahrt nach Amerika zu reisen, bereits Anfang November wieder nach. In einem an die Associated Press gerichteten Telegramm teilt Clemenceau mit, er habe sich noch keine Zeit gebildet, bestimmte Pläne zu machen, aber er habe alle Vorstellungen getroffen, um Anfang November reisen zu können. Er gedenke, wenn es seine Gesundheit erlaube, einige Wochen drüben zu bleiben. Er werde alles noch im einzelnen mit seinen amerikanischen Freunden vereinbaren. Er könne es nicht länger mehr mit ansehen, wie Frankreich in amerikanischen Wollen des Imperialismus und des Militarismus beklüchtet werde. Er werde selbstverständlich in der Welt reisen, aber er habe keine andere Absicht, als dies einmal auszusprechen, was er darüber denke. Einem Mitarbeiter des „New Parisien“ erklärte Clemenceau, er werde sich auf ganz wenige Vorträge beschränken. Er werde drüben sagen, wenn das Verhältnis der Alliierten so geloben wäre, wie es im Krieg war, dann würde ich die Welt nicht mit so viel Geld und Schwierigkeiten noch herumfliegen. Er werde auch über den Frieden sprechen und beweisen, daß Deutschland seinen Grund zur Weisheit habe.

Der frühere Präsident des Reichsmilitärkongresses, General der Infanterie Wilhelm v. Rindesdörfer, ist, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, 74-jährig in Braunshaus gestorben. Bei Kriegsausbruch war er als ein selbstverdienender Kommandierender General des 3. Infanterie-Regiments in Hannover ernannt worden.

Der frühere angriffliche Finanzpräsident Paul Lange, der kürzlich wegen seiner Angriffe gegen die Republik vom anstehenden Disziplinargericht seines Amtes entzogen worden war, ist 63-jährig in Badersberg in Bayern, wo er zur Erholung weilte, gestorben.

(Belchmuptes Papier und Fohrschneine Schwimmen im Beden herum — eesth)

IV. Grobhartig im Stil bleibt jenes Pantheonviertel der Hochstadt. Und Bittropfen, Gärten, Zanderkühlen! Alles voll Mühseligkeit. Einmal, ein Geruch ohne Charakter. Seine angenehme Zahl. Die Menschen hier gefasste („Oh London“) viel schändlichste der Schauspielern Gladys Cooper, wie gelangt . . . Vorn, Schönheitsmangel, Staub, Rein gepflegtes Antik. Welches Wunder, daß Burne-Jones, der Präraffaelit, hier zur Welt kam. (Ein Irrtum, aber den es zu erforschen ist, daß er schon fünfundsiebzig Jahre darauf starb.) V. Im Gadesviertel passen Echornsteine. Einad stieg ich in den Zeit, welchen man handwörterlich. Trotzlos höchst „Schöte, jeder die wie ein Wasserwerk; dazu hübsch hoch. Die Feuerarbeiter dort in Hammerwerken jüchten gefährlich-großartige Zugschleife. Wundstüpfungen im Dampfhaus. Millionen Kriegsgewehre; (nah) Millionen Schreibfedern; (immerhin). Der Nord mittelschweizerischer ist halt nicht so vorzeigplump, nicht so unappetitlich, nicht so belienblöd. VI. Beiläufig, waren, als ich in Birmingham herumging, an hunderten wokers befähigungslos. Eingeborene Leute, nämlich Arbeitsmänner wie Geldmänner, gutem unruh. Was erzählen sie mir? Schlechte Zeiten! Arbeitsmangel! Und Deutschland? Ach, aus Deutschland bezog Birmingham (Rehmer) aus so hoch Pfund Sterling — wenn sie dort zwölf stellten. (Wohlmut) . . . doch stang das Bed. Inger, der deutschen Kolonial. Die Engländer sind freimütig und sonst freundlich. Die Deutschen gehen (Bewegung) an die Stirn. Er widerspricht den Sinn dieses Geistes, indem er ihn genauer auf eine (hier nicht zu nennende) Raffenschicht bezog — und auf eine (hier durchaus nicht zu nennende) Person, die seit längerer Zeit außerhalb des Vaterlandes finanziell geschäftet lebt . . . was der Rest von ledig Millionen faun sagen kann. VII. Während ich Birmingham abends und vormittags mit dem Tauerkreuz „Oh, London“ durcheilte, bot eine Antändigung von fünf in derselben Wege gefasste Tränen Werner Schand's halbe-halb die Preise zur Verbindung mit einer Erklärung. „Wollen's hängen lassen. Eszen gut. Doch mich lieb. Forum. Ein Handdruck an den vertrieben Beseizner-Breden. Für die Espornstiene mein Kompliment. Und fort.

Veht, wenn man draußen ist, hört Birmingham endlich . . . nein, hört es immer noch nicht auf. Weife, Wirtensch, in einem Schnellzug davon; hernach, wird zu schon Wolberhampton hinter die halt, erfahren dich abermals Schwabenberg, Westfälisch, Krane, Ruffwolken, Himmelsdröck, Wägenhaub, Kohlenbrand. Fluchungen der Schwarzten Stadt. Was man get Werten biegt . . . wo blau und feßgrün und rein Wales dämmert.

Doch wage bei allem dein Gefühl. Wander hochstehende Kopf und Zeitgenosse tauzt wie „Industrielle Schweißigkeit“. Das ist . . . wie wenn jemand bloß eben wirt — jedoch seine Rede wümpft. Admet! (Zusehen darf ich schuldlos: daß ich tropfen Ruchendunst nicht liebe.) Mit Birmingham erfolgt hier der Wunsch von England. Nur vom Gefühl beim Abstieg hoch noch die Rede sein.

H. F. Die Tribune eröffnet ihre Spielzeit mit einer guten Aufführung von Strindbergs „Kontent“. Edgar ist Albert Steinbrück. Er besitzt die dämliche Schalkheit; das Bild des in Morphiumrausch Schlafenden deckt vollkommen mit dem Text. Die Verfallsymptome sind glänzend gezeichnet, der Vortragsart von phantastischer Schweißigkeit. Er wirkt bei allem Effekt menschlicher als Begleiter; in seinem verwiterten Gesicht ist ein nur halb boshafte Wächeln, das nach Mitleid schreit. Emilia und ab Alice vermag sich nicht auf gleicher Höhe zu behaupten. Sie ist kein Selten, sondern ein Weib, eine halb-erzogene Kleinigkeit. Sie kommt bestimmt in Berlin hastenden sollte ich wegen der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse auf das nächste Jahr verschoben werden.

Der amnähme Entschärfung für mechtinische Politiken an der Universität Gießen wurde der bisherige Oberst an der mechtinischen Klinik d. h. Oberleutnant Oberberentlicher Professor Dr. Wilhelm Siepp, beufen.

Nach länger, schwerer Krankheit... Louis Viervecq

Die Zinsicherung findet in aller... Weit unter Tagespreisen

Ca. 900 neue Glühbirnen... Dampfheizkessel

Wasserpumpen... Fibre-Watten u. Glimmfäden

16stellige Rechenmaschine... 1000000 neue Schienen

Stollenmaschinen... Versteigte Lederwaren

Schleifmaschinen... Artilleriegeschütze

15000 Radwägen... 12000 Stück

20000 Stück... 1000000 neue Schienen

1000000 neue Schienen... 1000000 neue Schienen

Engros - Egypt... Strümpfe, Handschuhe, Strickbinder

Für Export... Strümpfe, Socken, Handschuhe

Strümpfe, Socken, Handschuhe... Strickbinder, Trikotonen

Strickbinder, Trikotonen... Strümpfe, Socken, Handschuhe

Strümpfe, Socken, Handschuhe... Strickbinder, Trikotonen

Strickbinder, Trikotonen... Strümpfe, Socken, Handschuhe

Strümpfe, Socken, Handschuhe... Strickbinder, Trikotonen

Strickbinder, Trikotonen... Strümpfe, Socken, Handschuhe

Strümpfe, Socken, Handschuhe... Strickbinder, Trikotonen

Strickbinder, Trikotonen... Strümpfe, Socken, Handschuhe

Strümpfe, Socken, Handschuhe... Strickbinder, Trikotonen

Strickbinder, Trikotonen... Strümpfe, Socken, Handschuhe

Strümpfe, Socken, Handschuhe... Strickbinder, Trikotonen

Milchseparatoren... 2500 Waggons Thomasmehl

2500 Waggons Thomasmehl... Milchseparatoren

Milchseparatoren... 2500 Waggons Thomasmehl

30 verkaufte... 4 in. Supin-Schneid

4 in. Supin-Schneid... 30 verkaufte

30 verkaufte... 4 in. Supin-Schneid

4 in. Supin-Schneid... 30 verkaufte

30 verkaufte... 4 in. Supin-Schneid

4 in. Supin-Schneid... 30 verkaufte

30 verkaufte... 4 in. Supin-Schneid

4 in. Supin-Schneid... 30 verkaufte

30 verkaufte... 4 in. Supin-Schneid

4 in. Supin-Schneid... 30 verkaufte

30 verkaufte... 4 in. Supin-Schneid

4 in. Supin-Schneid... 30 verkaufte

30 verkaufte... 4 in. Supin-Schneid

70mm Bohrer... 150 mm Bohrer

150 mm Bohrer... 70mm Bohrer

70mm Bohrer... 150 mm Bohrer

150 mm Bohrer... 70mm Bohrer

70mm Bohrer... 150 mm Bohrer

150 mm Bohrer... 70mm Bohrer

70mm Bohrer... 150 mm Bohrer

150 mm Bohrer... 70mm Bohrer

70mm Bohrer... 150 mm Bohrer

150 mm Bohrer... 70mm Bohrer

70mm Bohrer... 150 mm Bohrer

150 mm Bohrer... 70mm Bohrer

70mm Bohrer... 150 mm Bohrer

Rudolf Mosse-Code... 4001 an Rudolf Mosse

4001 an Rudolf Mosse... Rudolf Mosse-Code

Rudolf Mosse-Code... 4001 an Rudolf Mosse

4001 an Rudolf Mosse... Rudolf Mosse-Code

Rudolf Mosse-Code... 4001 an Rudolf Mosse

4001 an Rudolf Mosse... Rudolf Mosse-Code

Rudolf Mosse-Code... 4001 an Rudolf Mosse

4001 an Rudolf Mosse... Rudolf Mosse-Code

Rudolf Mosse-Code... 4001 an Rudolf Mosse

4001 an Rudolf Mosse... Rudolf Mosse-Code

Rudolf Mosse-Code... 4001 an Rudolf Mosse

4001 an Rudolf Mosse... Rudolf Mosse-Code

Rudolf Mosse-Code... 4001 an Rudolf Mosse